

»Können wir reden?« Ich mache einen Schritt auf Harley und das Baby zu.

Holly reicht ihr den sauberen Handschuh, und Harley bedankt sich zögerlich lächelnd.

»Nicht nötig. Ich brauche lediglich ein wenig DNA von dir.« Sie setzt das Baby wieder auf ihre andere Hüfte, kramt in ihrer Handtasche und reicht mir eine Visitenkarte. »Geh dorthin. Sie werden dir sagen, was du tun musst.«

»WARTE!«, rufe ich.

Sie bleibt stehen, ohne sich umzudrehen.

»Wie heißt sie?«

Schweigen erfüllt den Raum. Harley antwortet nicht sofort. Als würde sie darüber nachdenken, es mir nicht zu sagen.

»Calista«, sagt sie schließlich und geht, als hätte sie nicht gerade mein Leben auf den Kopf gestellt.

Kapitel 3



HARLEY

Als ich die Main Street erreiche, lehne ich mich vor einem Diner gegen die Wand und atme tief durch. »Süße, das ist vielleicht das Schwerste, was Mommy je machen musste. Nun ja, von der Geburt abgesehen. Aber dafür habe ich dich bekommen. Das war es allemal wert.«

Kichernd tätschelt mir Calista die Wangen – wie eben im Restaurant. Ich liebe die Tatsache, dass sie mich unwissentlich davor bewahrt hat, komplett durchzudrehen, nachdem ich einen weiteren Fakt über ihren Vater herausgefunden habe. Er ist ein Lügner.

»Oh, diesen Blick kenne ich.« Zu meiner Rechten taucht eine blonde Frau auf. Sie trägt eine türkisfarbene Diner-Uniform mit gepunkteten rosa Borten am Ausschnitt und an den Ärmeln. »Kommen Sie rein. Kuchen geht aufs Haus.«

Ihr Lächeln ist einladend. Nachdem ich gerade von einer Horde Fremder wertend begutachtet wurde, könnte ich durchaus jemanden im Team Harley gebrauchen. Außerdem hat sie Kuchen. Auf ihrem schwarzen Namensschild steht in Weiß Karen geschrieben.

»Danke. Kuchen klingt großartig, aber ich bezahle dafür.« Ich folge ihr hinein.

»Können Sie es fassen, dass wir so spät noch Schnee haben? Aber so ist das nun mal, wenn man in Alaska lebt. Sind Sie neu in der Stadt?« Karen schnappt sich eine Speisekarte und trägt einen Hochstuhl zu einem der hinteren Tische. »Darf ich?«, fragt sie und streckt die Arme nach Calista aus.

Langsam wird sie schwer. Die Dame scheint mich zu verstehen, obwohl sie mich nicht kennt. »Danke«, murmle ich, reiche ihr Calista und schlüpfte aus meinem nassen Mantel.

»Oh, wie niedlich sie ist. Ich sage meiner Tochter schon die ganze Zeit, dass ich endlich ein Enkelkind will.«

»Sagen ist ja wohl untertrieben. Sie hat sich erst verlobt. Gib ihr ein wenig Zeit.« Der Mann hinter der Theke dreht sich lächelnd zu uns um. Er will Karen ganz offensichtlich necken.

Sie winkt ab und verdreht die Augen. Er nickt, als wollte er sagen: »Glaub mir.«

Sie sind süß.

»Wie auch immer.« Sie schließt den Sicherheitsgurt und fährt Calista durchs Haar. »Welchen Kuchen hätten Sie denn gern?«

Ich werfe einen Blick in die Speisekarte. Selenes Essen war besser als gedacht, aber irgendwie habe ich Hunger. Vielleicht ist es auch nur emotionaler Hunger. Ist das nicht immer so? »Ich nehme eine Portion Pommes. Und wie wäre es mit Blaubeerkuchen?«, frage ich Calista, die den Mann hinterm Tresen anstarrt.

Er hält sich die Hände vors Gesicht und streckt ihr dann die Zunge heraus. Calistas Lachen klingt durch das Restaurant.

»Und *ich* bin diejenige, die unbedingt ein Enkelkind will.« Lachend schüttelt Karen den Kopf. »Bin sofort wieder da. Etwas zu trinken? Kaffee?«

»Ja, bitte. Aber entkoffeiniert.« Die Zeiten, als ich nach dem Abendessen noch Koffein konsumieren konnte, sind lange vorbei. Wenn sich das Leben nur noch um ein achtzehn Monate altes Kind dreht, muss man früh ins Bett und früh wieder raus.

Sie nickt und geht.

Ich höre, wie der Mann zu Karen sagt, wie süß Calista sei. Und das ist sie. Ich krame in meiner Handtasche nach ihrem Stoffbuch und lege es ihr hin. Sofort legt sie den Finger auf die aufgestickte Kuh und sagt: »Muh.«

»Oh, sie kennt schon die Tiere?« Karen stellt mir die Tasse hin und schenkt Kaffee ein. »Ich weiß noch, wie besorgt ich war, ob meine Tochter alle Entwicklungsstufen rechtzeitig erreichen würde.«

»Ja. Ich hätte nie gedacht, dass ich ihr das Alphabet so früh aufsagen und hoffen würde, dass sie es sich merken kann. Ich meine, sie geht noch nicht mal aufs Klo.«

Karen lacht. »Der Druck, der auf Müttern lastet, ist hoch.« Als ich nach dem Zucker greife, begutachtet sie meine Hand. »Vor allem auf alleinerziehenden Müttern.«

Ich ziehe die Hand zurück. Diese Frau ist neugierig. Ich darf niemandem trauen in dieser Stadt. Was habe ich mir nur dabei gedacht?

»Können wir unsere Bestellung auch mitnehmen?«, frage ich.

Sie runzelt die Stirn und sieht den Mann hinterm Tresen an, der uns bestimmt ebenfalls anstarrt. Das hier ist nicht Seattle. Wir sind hier in einer alaskischen Kleinstadt. Wahrscheinlich wissen sie bereits, dass ich auf der Suche nach dem Vater meiner Kleinen ein Restaurant gestürmt habe. Nachrichten verbreiten sich hier bestimmt rasant.

»Tut mir leid. Ich wollte nicht unverschämt sein.« Karen legt die Hand auf ihre Brust. »Ich war auch alleinerziehend. Ich wollte nur helfen. Das ist alles. Tut mir leid, wenn ich zu weit gegangen bin. Aber bleiben Sie doch bitte hier im Warmen. Essen Sie in Ruhe Ihre Pommes. Brian kann sich solange um Calista kümmern, damit Sie mal einen Moment für sich haben.«

Ihr herzliches Lächeln bestätigt mein Bauchgefühl, das ich draußen hatte. Sie ist eine nette Frau. Ich höre immer auf mein Bauchgefühl. Deshalb habe ich Denver, ähm, Rome damals auch mit nach Hause genommen. Mann, daran werde ich mich erst noch gewöhnen müssen. Wie viele Briefe habe ich in den letzten zwei Jahren begonnen zu schreiben, die immer an Denver gerichtet waren?

»Danke«, sage ich, damit sie endlich aufhört, mich mitleidig anzusehen.

Normalerweise nehme ich es nicht ernst, wenn mich jemand wie sein persönliches Sozialprojekt behandelt. Aber sie war auch alleinerziehende Mutter. Sie versteht, dass ich in den letzten achtzehn Monaten nur Ruhe hatte, wenn ich in der Schule oder bei der Arbeit war. Nicht, dass ich etwas daran ändern wollen würde.

Lachend wirft Calista den Kopf in den Nacken. Ich lächle und frage mich, wie sie diese Stadt und ihre Bewohner sieht. Alles, was wir kennen, ist anders. Trotzdem gibt es immer noch nur uns beide.

Mein Handy piept in der Windeltasche, also wühle ich danach.

MIRANDA: *Hast du die Tat vollbracht?*

ICH: *Das klingt, als wäre es eine spaßige Angelegenheit.*

MIRANDA: *Kannst du reden?*

ICH: *Nein. Zu viele Ohren. Später?*

MIRANDA: *Aber hast du ihn gesehen?*

ICH: *Falls du damit Rome und nicht Denver meinst, ja.*

MIRANDA: *Wie meinst du das?*

ICH: *Denver IST Rome. Sie sind Zwillinge, die mit den Frauen, mit denen sie schlafen, gern Spielchen spielen.*

MIRANDA: *Heißt das, sie haben mitten in der Nacht Rollen getauscht?*

Manchmal wundere ich mich über Miranda.

ICH: *Das hätte ich gemerkt.*

MIRANDA: *Könnte doch sein, wenn sie eineiige Zwillinge sind. Du pennst ein, er schleicht sich aus dem Zimmer und wird von seinem IDENTISCHEN Bruder abgelöst. Was meintest du, wie oft ihr es in dieser Nacht getrieben hättet? Ich dachte immer, du übertreibst. Ich meine, ein Mann ...*

ICH: *Danke, dass du mir einen Einblick in dein verrücktes Gehirn gewährt hast.*

MIRANDA: *Jederzeit. Meine Wahnvorstellungen sind auch deine Wahnvorstellungen.*

ICH: *Ich glaube, er hat eine große Familie.*

MIRANDA: *Haben eineiige Zwillinge dieselbe DNA? Woher willst du wissen, ob es Rome oder Denver ist?*

Ich verdrehe die Augen. Meiner besten Freundin fällt es schwer, nicht vom Thema abzukommen.

ICH: *Keine Ahnung. Aber da ich nur mit EINEM geschlafen habe, mache ich mir darüber keinen Kopf.*

MIRANDA: *Wie geht's Calista? Ich vermisse mein pausbackiges Mädchen.*

Jetzt ist Calista diejenige, die sich die Hände vors Gesicht hält. Sie ist der Traum eines jeden Kidnappers. Man spielt nur mit ihr Verstecken, und schon liebt sie einen. Der Mann steht wieder hinter der Bar und tut, als würde er auf einer Rolltreppe stehen oder eine Treppe hinabsteigen. Jetzt fährt er wohl die großen Geschütze auf.

ICH: *Es geht ihr gut. Hat schon Fans.*

MIRANDA: *Natürlich hat sie schon Fans. Ich sag's dir. Sie wird mal eine Herzensbrecherin.*

Nickend tippe ich eine Antwort.

ICH: *Ich muss aus dieser Stadt verschwinden ...*

Scheiß drauf. Ich klicke auf ihre Nummer, und sie geht sofort ran.

»Ich kann dir nicht weiterschreiben. Ich bin müde, und meine Finger tun weh«, jammere ich.

Karen serviert mir die Pommes und deutet wortlos auf die Ketchup-Flasche auf dem Tisch. Dann setzt sie sich, nimmt eine Gabel, spießt ein kleines Stück Kuchen auf und hält es Calista vor den Mund.

Calista reißt die Augen auf. Dabei warne ich sie immer wieder vor Fremden und dass sie keinem trauen soll, den wir nicht kennen.

»Du klingst erschöpft«, sagt Miranda.

»Bin ich auch. Aber bald bin ich wieder zu Hause.«

»Wann?«, fragt Miranda. Ich merke, dass sie mich auf Lautsprecher gestellt hat. Im Hintergrund höre ich Musik, Seufzen und Stöhnen.

»Sind wir allein?«, frage ich.

»Keine Sorge. Mein Patient trägt Kopfhörer.«

Ich kichere.

Sie ist in Seattle und wieder einen Schritt näher an ihrem Ziel, anerkannte Masseurin zu werden, während ich hier in Alaska sitze und versuche, einen Typen, der mir nicht mal seinen richtigen Namen verraten hat, dazu zu bringen, mir seine DNA zu geben.

»Ich will gar nicht wissen, wie du es überhaupt geschafft hast, mir zu schreiben. Ich lasse dich mal weitermachen. Wir können morgen noch mal plaudern.« Die Pommes rufen schon nach mir. Nach dem, was mir das Leben angetan hat, habe ich sie mehr als verdient.

»Ja, ich sollte besser auflegen. Ich glaube, dem Typen ist nicht klar, dass er hier nicht in einem Massagesalon mit Happy End ist.«

Ich höre seine Stimme und frage mich, ob er seine Ohrstöpsel tatsächlich drin hatte oder nicht. Sie fangen an zu streiten. Ich lege lieber auf, um in Ruhe meine fettigen Pommes zu genießen. Na ja, Ruhe ist übertrieben, denn Brian hat sich nun auch noch zu uns gesetzt, um Calista gemeinsam mit Karen zu bespaßen. Calista benimmt sich, als wäre sie das unkomplizierteste Baby aller Zeiten.

Versucht mal, ihr Zucchini oder grüne Bohnen zu geben. Dann werdet ihr schon sehen, wie unkompliziert sie ist.

»Eine Freundin?«, fragt Karen und blickt auf mein Smartphone.